

Geborgenheit

Pädagogische Impulse zum Nachdenken und als Anregungen fürs Gespräch

Grundsätzliches



Geborgenheit ist ein Grundvitamin fürs Leben. Daran entscheidet sich, ob ein Mensch ganzheitlich gesund heranwächst. So wie mangelhafte Ernährung zu körperlichen Beschwerden und Wachstumsstörungen führt, so führt mangelnde Geborgenheit zu Grundstörungen im Leben, die sich in Verhaltensauffälligkeiten bis hin zu schweren Verhaltensstörungen, zu seelischen Defiziten und Depressionen auswirken können.

Geborgenheit hingegen lässt Leben aufblühen und Gaben zur Entfaltung kommen.

2. Geborgenheit ist deshalb so wichtig, weil jeder Mensch das Phänomen Angst als eine Grunderscheinung des Lebens kennt. Angst wird erfahren in allen Generationen, Kulturen und zu allen Zeiten. Im tiefsten Grunde kann Angst nur durch die stärkere Kraft der Geborgenheit überwunden werden.

3. Da Angst und Vereinsamung in unserer Gesellschaft zunehmen, wird die Aufgabe, in der Erziehung und überhaupt Geborgenheit zu bieten, um so dringlicher.

4. Die biblische Botschaft ist klar: Gott gab dem Menschen in der Schöpfung als Raum der Geborgenheit den Garten Eden. Dort lebte er in ungetrübter Harmonie und erlebte die Schöpfung als Ort der Geborgenheit (1. Mose 1 u. 2). Doch die Schuld des Menschen zerstörte dies. Es entstand eine Barriere zwischen den Menschen (1. Mose 3) und zugleich Gott gegenüber. Dieser Ort der Geborgenheit ging verloren. Jetzt lebt der Mensch nicht mehr in der Geborgenheit und in der Nähe Gottes, sondern in der Kälte und Zerrissenheit der Welt.

5. Doch Gott überlässt den Menschen nicht sich selbst, er will ihn zu sich zurückholen - jeden Menschen einzeln und die ge-

samte Menschheit durch Christus. Im Glauben finden wir zu tiefst Geborgenheit gerade auch mitten in der Angst, in der Unruhe und im Leid.

Pädagogische Grundlinien

1. Leben braucht Schutz und Geborgenheit. Wunderbar beobachten wir das am Beispiel des vorgeburtlichen Lebens. In dieser Lebensphase macht der Mensch Fortschritte wie in keiner anderen Lebensphase, weil er dort optimale Lebensbedingungen hat: Wärme, Schutz und Geborgenheit.

2. Alles Leben braucht Geborgenheit. So gibt ein Vogel den Jungen in seinem Nest Geborgenheit (wir beachten, dass Vogeleltern ein Nest verlassen, wenn es berührt wurde - weil sie den Schutz und die Geborgenheit instinktiv vermissen). Ein Gärtner hat ein Gewächshaus, damit die jungen Pflanzen sprießen und gedeihen können. Ein Förster umgibt junge Setzlinge im Wald mit einem Zaun.

3. Was der Mensch im vorgeburtlichen Leben hat, verliert er durch die Geburt - er kommt aus der Geborgenheit in die Kälte! Allein ist er im wahrsten Sinne des Wortes verloren und todgeweiht. Eltern müssen dem Kind nun nach der Geburt das geben, was das Kind schöpfungsmäßig vor der Geburt hatte, denn das ist überlebensnotwendig. Geborgenheit ist gerade nicht einem Kind in die Wiege gelegt, sondern der Verlust der Geborgenheit, die Erfahrung der Trennung vom Mutterleib.

4. Obwohl Geborgenheit in jedem Alter wichtig ist, ist sie gerade in der ersten Lebensphase entscheidend. Deshalb kommt es in der frühkindlichen Erziehung weniger auf einzelne Maßnahmen an, als vielmehr auf die Atmosphäre und Grunderfahrung der Geborgenheit. Diese muss ein Kind konkret erfahren und als sicheres Wissen im Herzen

tragen.

Es geht um die Grunderfahrung: Werde ich gehalten oder fallen gelassen?

5. Die grundlegenden Elemente, durch die Geborgenheit in der ersten Lebenszeit vermittelt wird, können wir

durch drei große „Z“ ausdrücken: Zeit - Zuwendung - Zärtlichkeit.

Zeit: Das ist zuallererst eine Herausforderung an die (leibliche) Mutter; denn verstärkte Nicht-Anwesenheit und die Erfahrung des Alleingelassenwerdens lassen Geborgenheit nicht wachsen. Jede Zeit, die hier investiert wird, ist notwendiges Kapital für die Zukunft des Kindes.

Zuwendung: Heile Beziehungen vermitteln Geborgenheit. Sie müssen jedoch erst wachsen. Sie müssen in der ersten Zeit möglichst konstant sein; wenig Bezugspersonen sind von Vorteil. Durch die Sprache, durch (ruhige) Lieder und durch Augenkontakt erfahren die Kleinkinder zuerst die nötige Zuwendung.

Zärtlichkeit: Durch die reale Erfahrung des Körperkontakts und der Körperwärme, die das Kind im Mutterleib hatte, vermitteln wir Geborgenheit in intensivster Form. Wenn Kinder Angst haben, suchen sie instinktiv den Körperkontakt.

Geborgenheit lässt Leben aufblühen und Gaben zur Entfaltung kommen.



6. Im Laufe der kindlichen Entwicklung werden weitere Grundelemente wichtig, die wir durch drei Wörter mit „V“ zusammenfassen können: Verstehen - Vertrauen - Vergeben.

Verstehen: Verstehen bewirkt, dass ein Kind angenommen ist und sich auch fallen lassen kann.

Vertrauen: Vertrauen öffnet innerlich, lässt Lebenskräfte stark werden. Deshalb muss man Kindern auch etwas zumuten und zutrauen.

Vergeben: Auch Kinder leiden schon früh unter Schuld. Wo sie die Erfahrung der Entlastung bekommen, gedeiht Leben (siehe Psalm 32).

7. Die Auswirkungen fehlender Geborgenheit sind folgenswer.

Mutlosigkeit und Resignation bewirken

Hemmungen und Handlungsunfähigkeit.

Die Folgen sind Ängstlichkeit, soziale Isolierung bis hin zu einem Rückfall in frühere Entwicklungsstufen (z.B. Bettnässen). Bei heranwachsenden Menschen besteht die Gefahr der Ersatzbefriedigung durch Alkohol, Nikotin und Drogen als Ausdruck der resignativen Lebenshaltung.

Auch Aggressivität kann Folge mangelnder Geborgenheitserfahrungen sein. Manche Kinder treten „die Flucht nach vorne an“. Sie gleichen seelische Defizite aus durch übergroße Aktivitäten bis hin zu stark aggressiver Haltung.

Konkrete Schritte und Möglichkeiten

1. Über Ängste muss man reden (dürfen, können). Angst darf weder kultiviert noch verdrängt werden. Hier gilt wie bei der Schuld: „Da ich's verschweigen

wollte, verschmachtet meine Gebeine“ (Psalm 32,3). Deshalb müssen Ängste benannt werden. Gespräche sind dabei sehr hilfreich. Man kann Ängste jedoch auch artikulieren durch Zeichnungen, Lieder oder darstellendes Spiel. Das alles hilft diese Erfahrungen zu verarbeiten.

Falsch ist es, dem Kind Ängste ausreden zu wollen mit noch so einleuchtenden Erklärungen (Beispiel: Du brauchst keine Angst vor dem Donner zu haben, denn das ist ja nur die Folge vom Blitz ...). Jeder Appell erreicht nur den Verstand, die Angst sitzt jedoch im Herzen; sie ist eine seelische Kraft, die nicht durch intellektuelle Kraft überwunden werden kann. Das Gefühl ist stärker als der Verstand. Und deshalb braucht es eine stärkere seelische Kraft - eben die Geborgenheit.

2. Eltern sollten die Zeit vor dem Einschlafen als eine besondere Zeit beachten. Wichtig ist, dass die Zeit des Zu-Bett-Gehens eine Zeit des Friedens für das Kind ist. Deshalb sollte man sich hier viel Zeit nehmen: mit dem Kind über den vergangenen Tag sprechen, auch über das Negative (Schuld oder Streit), eine biblische Geschichte erzählen, Lieder singen, und dann alles ins Abendgebet hineinnehmen und bei Gott abgeben. Es ist kein alter Zopf, was in einem Lied so ausgedrückt wird: „Ein versöhntes Gewissen sei mein Ruhekitzel, drum vergib die Schuld“ - sondern höchst modernes psychologisches Wissen.

3. Wir sollten mit den Kindern beten lernen. Das Gebet gibt das tiefe Bewusstsein: Ich bin nie allein, ich darf mein Leben in Gottes Hände bergen (Psalm 139).

4. Biblische Geschichten vermitteln Geborgenheit, weil sie deutlich machen, dass Gott als der Allmächtige und Gegenwärtige über unserem Leben wacht und uns auch in Nöten führt. Denken wir nur an die Josefsgeschichte oder an Geschichten wie die Stillung des Sturmes (Matthäus 8).

5. Bibelworte und Psalmen, die wir mit unseren Kindern auswendig lernen, können ebenfalls die Geborgenheit des Glaubens zusprechen.

6. Viele Lieder tragen diese Botschaft der Geborgenheit. Sie wirken tiefer als das gesprochene Wort. Es gibt für jede Altersstufe passende Lieder (z.B. „Meine Zeit steht in deinen Händen“, „Ich steh in meines Herren Hand“).

7. Geborgenheit erfahren Kinder, wenn sie sich in einer größeren Gemeinschaft erfahren. Wer isoliert ist, ist schneller den Ängsten ausgeliefert. Gute Gemeinschaft vermittelt Geborgenheit. Deshalb haben es Einzelkinder in der Regel schwerer. Um so nötiger ist es dann, andere Beziehungsgefüge aufzubauen. Einen unermesslichen Dienst zur Gemeinschaftsbildung leisten Kinderstunden, Jungscharen, Jugendkreise und Freizeiten.

8. Gemeinsame Spiele fördern die Erfahrung von Geborgenheit. Gute Gesellschaftsspiele schaffen eine fröhliche Atmosphäre, vertiefen die Beziehungen und vermitteln dadurch Geborgenheit.

9. Verantwortliche Eltern sollten auf mögliche Fremdeinflüsse achten. Zuviel stürmt auf die Kinder ein - es verunsichert sie. Geborgenheit kann nur wachsen, wo Schutzräume vorhanden sind. Fernsehen baut Ängste auf, da es meist das Reißerische, das Außergewöhnliche, das Schreckliche aufgreift. Jeder Film ist nur verzerrte Wirklichkeit. Es gilt hier stets die Regel: Besseres bieten als nur das Schlechte verbieten.

10. Versagen ruft Unsicherheit und Angst hervor. Wenn wir aber das Versagen des Kindes akzeptieren, wenn wir das Kind bejahen, auch wenn es nicht so begabt ist und deutliche Grenzen hat, geben wir ihm Geborgenheit.

Ebenso vermitteln wir ihm Geborgenheit, wenn wir es Versöhnung und Vergebung erfahren lassen. Ein Kind muss bei den Eltern die biblische Grunderfahrung machen: Du darfst jederzeit trotz deiner Schuld und mit deiner Schuld kommen.

Otto Schaude

Aus: „Glaube und Erziehung. Der Lehrerbote“



Ein Kind muss bei den Eltern die biblische Grunderfahrung machen: Du darfst jederzeit trotz deiner Schuld und mit deiner Schuld kommen und Vergebung und Versöhnung erfahren.